

ist nicht richtig, „daß die Legende (der Gregoriusmesse) in der Folgezeit eine vollständige Umwandlung erfahren“. — S. 30: Die „Messe von Bolsena“ ist keineswegs eine neue Idee, sondern nur die Variation einer anderen. — Die auffallend zahlreichen Hostienwunder des C. stehen mit der „Messe von Bolsena“ keineswegs im Zusammenhang, sind überhaupt trotz aller Rekonstruktionsversuche eines „gotischen Menschen“ — der Autor hütet sich erfreulicherweise vor solchen Versuchen — keine Erfindung des Mittelalters, sondern bereits dem christlichen Altertum zu eigen. — S. 43: Die Darstellung des „Vesperbildes“ ist durch die Literatur wohl vorbereitet und verbreitet, hat aber eine andere Wurzel.

München.

P. Rom. Bauerreiß.

Hoffmann, Rich., Das Marienmünster in Ettal im Wandel der Jahrhunderte. Augsburg, Filser. Geh. 15 M., geb. M. 18. Gr.-8^o.

Seit langem sehnte man sich nach einem dem „Wunderbau“ der vielbesuchten Basilika von Ettal (Obby.) entsprechenden kunstgeschichtlichen Werk aus fachmännischer Hand. Der erste Band der Kunstdenkmäler Bayerns, der u. a. auch Ettal behandelt hat, ist längst vergriffen und entspräche auch nicht mehr ganz neuzeitlichen Anforderungen. Das mag das staatliche Denkmalamt in München veranlaßt haben zur Anregung zu einer auf eingehenden Forschungen beruhenden, möglichst umfassenden Einzeldarstellung einer Baugeschichte der dortigen Basilika. Nachdem die opfervollen, fleißigen Vorarbeiten fast ein Jahr länger dauerten, als geplant war, liegt das prächtige Werk nun vor, zur Befriedigung und Freude für alle Interessenten. Daß ein so tüchtiger Kunstkenner und warm fühlender Freund wie Herr Prälat R. Hoffmann neben seiner vielen Arbeit als Hauptkonservator die Sache durchführte, kam ihr besonders zustatten. Und man merkt geradezu die im Laufe des behandelten Stoffes sich stetig steigernde innere Anteilnahme an seinem Gegenstand. Wie schwer wäre es aber trotzdem gewesen, hätte nicht gerade in Bausachen der erfahrene allezeit klug und sachlich abwägende Herr Ministerialrat K. Prandtl zur Seite gestanden. So konnte eine wohl abschließende Baugeschichte hergestellt werden, die zwar nicht eigentlich viel für uns Neues zutage förderte, aber klar und deutlich, soweit dies überhaupt erreichbar ist, die einzelnen Bauperioden jedes einzelnen Jahrhunderts abgrenzt. Nur ganz unvorhergesehener Zufall kann vielleicht später noch Ergänzungen schaffen. Durch Heranziehen aller in Frage kommenden irgendwie bekannten Abbildungen, die durch wertvolle, von Herrn Prof. Weysser überaus sorgfältig gearbeitete Tuschzeichnungen wesentlich bereichert werden, ist ein feines texterklärendes Material gewonnen worden. Neben 32 Bildern im eigentlichen Buch sind noch 42 doppelseitige Tafeln auf Glanzpapier angefügt. Die meisten beruhen auf sehr guten Aufnahmen, einige davon dürften bisher unbekannt gewesen sein.

Behandelt ist zuerst das Geschichtliche des Baues. Vom 14. bis 20. Jahrhundert hat jedes seinen Anteil. Für das Studium des Werkes ist in dem Abschnitt die nach Äbten geordnete Übersicht der für Bau und Ausstattung der Kirche wichtigeren Daten eine sehr dankenswerte Erleichterung. — Der zweite Abschnitt gibt Nachricht über den Kirchenbau, seine Ausstattung und Einrichtung in der Vergangenheit, vor allem auch in Vergleich zu anderen Kirchen, einheimischen und fremden, wie sie gleichzeitig oder wenig später entstanden sind. — Im dritten Kapitel beschreibt der Verfasser den Bau in seiner gegenwärtigen Erscheinung. Weil hierüber bereits soviel an den verschiedensten Stellen geschrieben wurde, war es kaum möglich noch Neues zu sagen. Aber hier ist alles Wichtige kunstwissenschaftlich richtig und doch in gemeinverständlicher Sprache zusammengestellt, daß es für Spätere stets

als Grundlage und Nachschlagewerk gelten wird. Alles Überschwängliche ist vermieden. In Beurteilung der Sakristei in ihrer feierlichen Gesamtwirkung und einheitlichen Pracht hätten ruhig noch auswärtige, wie St. Florian bei Linz und Obermarchtal herbeigezogen werden dürfen. — Daran schließt sich die Würdigung und Schlußbetrachtung, worin sich die ganze Wärme und das künstlerische Feingefühl des in allen bayrischen Kunststätten wohl bewanderten Autors besonders offenbart. — Für die Angliederung einer Literaturübersicht, die eine annähernde Vollständigkeit erreicht, wird jeder Leser und noch mehr die Wissenschaft aufrichtig dankbar sein.

Bei einem solchen Werk, das noch dazu in drei verschiedenen Städten hergestellt wurde, ist es verständlich, daß auch einige Fehler mit unterlaufen sind, die allerdings hauptsächlich dem Setzer zur Last fallen mögen. Irreführend wären davon aber nur ein paar Namen, die leicht in andere Druckwerke falsch übergehen könnten. So muß es auf S. 22 heißen: Abt Oberhauser (statt Oberhainer), auf S. 23: Abt Seibold (statt Leibold), auf S. 78: Küen (statt Suen).

Die Ausstattung der Monographie ist eine vorzügliche. Der Einband zeigt vorne nach der Gewohnheit des alten Klosters, einen, allerdings neu gezeichneten, Stempel des Gnadenbildes. Er hätte sich gewiß auf der kürzlich abgehaltenen internationalen Buchkunstaussstellung zu Leipzig, wo Leinenbände freilich ganz selten waren, sehen lassen dürfen. Als Schutzumschlag ließ der Verfasser einen in den ersten Dezennien des 18. Jahrhunderts für die Abtei Ettal typischen Prachteinband (mit reicher Goldpressung auf Leder) nachzeichnen. Dies hätte freilich irgendwo, wenigstens im Vorwort, erklärt werden sollen. —

Es kam also ein der heutigen Wertschätzung der gerühmten Kirche gut entsprechendes Werk zustande, das im Verhältnis zu ähnlichen nicht einmal teuer ausgefallen ist.

Ettal.

P. Wilfried Brunner.